

Konjunkturlage in Deutschland

Grundtendenzen

Die konjunkturelle Belebung der deutschen Wirtschaft, die bereits in den ersten Monaten dieses Jahres etwas stärker geworden war, hat im Frühjahr 2004 nochmals leicht an Schwung gewonnen. Nach einer ersten Schätzung des Statistischen Bundesamtes ist das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) saison- und kalenderbereinigt im zweiten Quartal um 0,5 % höher gewesen als im vorangegangenen Dreimonatsabschnitt. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich nach Ausschaltung arbeitstäglicher Einflüsse ein Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion um 1,5 %, unbereinigt waren es 2,0 %.

*Höheres BIP-
Wachstum im
zweiten Quartal*

Im Verlauf der ersten Jahreshälfte insgesamt erhöhte sich die gesamtwirtschaftliche Produktion saisonbereinigt um 0,9 % gegenüber dem vierten Quartal 2003. Auf ein volles Jahr hochgerechnet entspricht dies einer Wachstumsrate von $1\frac{3}{4}$ %. Die Auslastung der gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten dürfte infolgedessen erstmals seit längerem wieder zugenommen haben. Damit bestätigt die bisherige Entwicklung nicht nur die allgemeinen Konjunkturerwartungen für 2004 vom Frühjahr dieses Jahres, der leichte Aufschwung eröffnet sogar die Chance auf ein etwas stärkeres Wachstum.

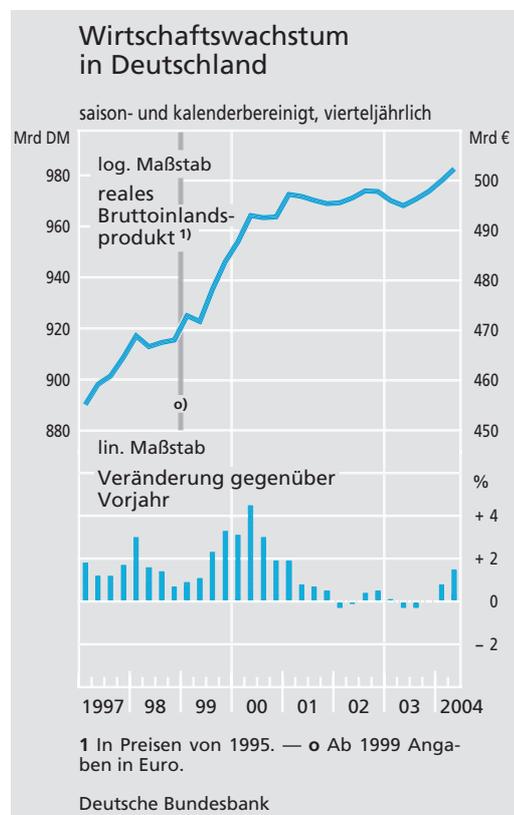
Allerdings ist nicht sicher, ob das gegenwärtige Expansionstempo in den kommenden Monaten gehalten werden kann. So deuten Umfragen, wie beispielsweise die des ifo Instituts, trotz der etwas verbesserten Einschätzung des Geschäftsklimas im Juli nach wie vor auf eine gewisse Zurückhaltung in der ge-

*Starke außen-
wirtschaftliche
Impulse*

werblichen Wirtschaft sowohl im Hinblick auf die Beurteilung der aktuellen als auch der zukünftigen Entwicklung hin. Zudem war das Wirtschaftswachstum bis zuletzt nicht breit angelegt, sondern wurde nahezu ausschließlich von der Außenwirtschaft getragen. Umfangreiche Auslandsbestellungen führten zu einer kräftigen Belebung der Industrieproduktion. Von der Inlandsnachfrage gingen demgegenüber auch in der letzten Zeit keine nennenswerten Impulse aus. So blieb die Investitionstätigkeit der Wirtschaft trotz der konjunkturellen Besserung weiterhin schwach. Dies hing maßgeblich mit der unverändert niedrigen Bereitschaft zu Baumaßnahmen zusammen. Betroffen waren sowohl die Nachfrage der gewerblichen Wirtschaft nach Betriebs-, Lager- oder Bürogebäuden als auch der private Wohnungsbau. Der Rückgang in diesem Bereich war so groß, dass die Stabilisierung der Aufwendungen für Maschinen und Ausrüstungen mehr als kompensiert wurde.

*Anhaltende
Konsumflaute*

Hinzu kam, dass die privaten Haushalte bei ihren Konsumausgaben weiterhin recht vorsichtig waren. Zwar dürfte der private Verbrauch nach Ausschaltung der jahreszeitlich üblichen Schwankungen im zweiten Quartal etwas gestiegen sein, er war der Konjunktur aber keine nennenswerte Stütze. Die nur schwache Aufnahme von Konsumentenkrediten, die oftmals im Zusammenhang mit der Anschaffung höherwertiger Gebrauchsgüter steht, deutet in die gleiche Richtung. Zudem hat der insbesondere durch staatliche Einflüsse und die Energieverteuerung verstärkte Preisanstieg den realen Ausgabenspielraum eingeengt. Weit verbreitet ist nach wie vor

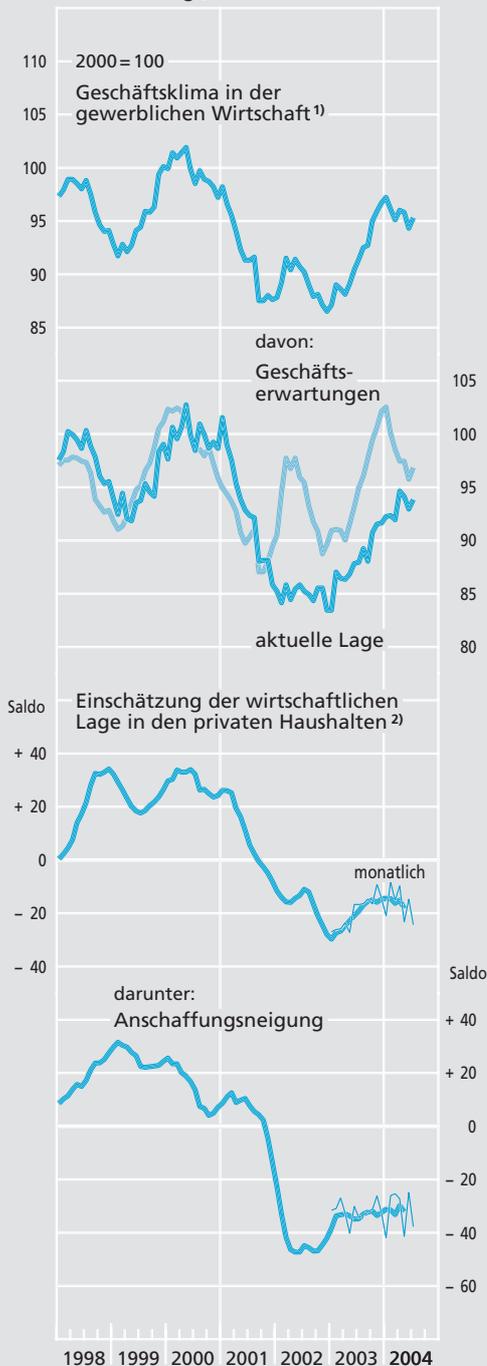


ein Mangel an wirtschaftlicher Zuversicht. Wie die Umfragen der GfK zeigen, hat sich die Stimmung der privaten Haushalte auch in den letzten Monaten nicht verbessert.

Vor allem der Einzelhandel berichtete von einer anhaltenden Kaufzurückhaltung. Die Umsätze sind hier nach den gegenwärtig vorliegenden amtlichen Angaben, die allerdings häufig erheblichen Korrekturen unterworfen sind, im Zeitraum April/Juni saisonbereinigt nicht über das niedrige Niveau der ersten Monate des Jahres hinausgegangen. Den vergleichbaren Vorjahrsstand unterschritten sie in realer Rechnung um 3%. Demgegenüber haben sich die Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge für private Halter saisonbereinigt nach einer Flaute zu Jahresanfang mit Beginn des Frühjahrs wieder etwas erholt. Allerdings

Stimmungslage in der gewerblichen Wirtschaft und bei den privaten Haushalten

saisonbereinigt, monatlich



1 Quelle: ifo Institut. — 2 Nach Angaben der GfK. Gleitende Fünfmonatsdurchschnitte.

Deutsche Bundesbank

blieb der inländische Pkw-Markt im bisherigen Jahresverlauf insgesamt recht schwach, während die Nachfrage im Euro-Raum deutlich zulegen konnte.

Produktion und Arbeitsmarkt

Starke Wachstumsimpulse gingen in der letzten Zeit von der Industrie aus. Nach Ausschaltung von Arbeitstageeffekten und jahreszeitlich üblichen Schwankungen erhöhte sich die Produktion im zweiten Quartal um rund 1¼% gegenüber den ersten drei Monaten des Jahres. Das Plus im Vorjahrsvergleich, das im ersten Vierteljahr 1½% betragen hatte, vergrößerte sich auf knapp 4%. Der kräftigste Zuwachs wurde im Bereich der Investitionsgüter erzielt. Hier belief sich die Ausweitung der Produktion saisonbereinigt auf über 2¾%. Gegenüber dem Stand von zwölf Monaten zuvor nahm sie um 5¾% zu. Folgt man der Entwicklung der Umsätze, so verbuchten die Lieferungen an ausländische Kunden die stärkste Zunahme. Dies galt vor allem für den Kfz-Bereich. Aber auch Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen sowie Maschinenbauerzeugnisse wurden verstärkt fertiggestellt. Wenn die Investitionsgüterumsätze mit inländischen Abnehmern ebenfalls überdurchschnittlich zugenommen haben, so hing dies zu einem guten Teil mit hohen Verkäufen von gewerblich genutzten Kraftwagen zusammen. Bei anderen Erzeugnissen des Investitionsgütersektors hielten sich die Steigerungen demgegenüber in deutlich engeren Grenzen. Vergleichsweise schwach fiel die Produktionsausweitung auch im Bereich der Vorleistungs- und der Konsum-

*Kräftige
Zunahme der
Industrie-
produktion*

güter aus. Saisonbereinigt ging die Erzeugung hier im zweiten Quartal um $\frac{1}{4}\%$ beziehungsweise $\frac{1}{2}\%$ über das Niveau der ersten drei Monate des Jahres hinaus. Wiederum lag der Schwerpunkt bei den Exporten.

*Wachsendes
Gewicht
importierter
Vorleistungen*

Für die Entwicklung der deutschen Industrie sind nicht nur die Lieferungen an das Ausland von entscheidender Bedeutung. Auch die von dort bezogenen Vorleistungen wurden in den letzten Jahren immer wichtiger. Nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes belief sich im Jahr 2000 der Anteil der importierten Vorleistungen am Produktionswert bei der Herstellung von Maschinen auf etwa 16%, im Straßenfahrzeugbau waren es rund 18%. Deutlich höher noch sind die ausländischen Zulieferungen im Bereich der Rundfunk-, Fernseh- und nachrichtentechnischen Geräte mit nahezu 30% sowie bei Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten mit nicht weniger als knapp 45%. Daraus errechnet sich eine Durchschnittsquote für die erwähnten Branchen von $19\frac{1}{2}\%$. Mitte der neunziger Jahre waren es noch $13\frac{3}{4}\%$ gewesen. Dahinter steht ein Wachstum der importierten Vorleistungen innerhalb von fünf Jahren um gut 45%. Der Anstieg dürfte sich bis in die letzte Zeit hinein fortgesetzt haben.

*Anstieg der
Kapazitäts-
auslastung*

Die Auslastung der Produktionskapazitäten im Verarbeitenden Gewerbe hat sich durch die kräftige Steigerung der Erzeugung deutlich erhöht. Nach den Umfragen des ifo Instituts lag der Nutzungsgrad saisonbereinigt im Juni um 0,6 Prozentpunkte über dem Märzstand. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich eine Zunahme um zwei Prozentpunkte. Erstmals seit Sommer 2001 wurde damit die



längerfristig durchschnittliche Nutzung der Kapazitäten wieder etwas überschritten. Von den vorangegangenen Höchstständen des Jahres 2000 war die Auslastung aber noch drei Prozentpunkte entfernt. Dies dürfte auch ein wichtiger Grund für die nach wie vor nur geringe Investitionsbereitschaft der Industrieunternehmen sein.

*Erneuter
Produktions-
rückgang in der
Bauwirtschaft*

In der Bauwirtschaft hat sich der seit langem vorherrschende Abwärtstrend in den letzten Monaten fortgesetzt. Nach dem gegenwärtigen Datenstand blieb die Produktion des Bauhauptgewerbes im zweiten Quartal saisonbereinigt nochmals um rund 6 % hinter dem ohnehin schwachen Ergebnis des ersten Jahresviertels zurück. Gegenüber dem Vorjahr, das bereits deutliche Leistungseinschränkungen von über 4 % gebracht hatte, war ein erneuter Rückgang um nahezu ein Zehntel zu verzeichnen. Zwar kann erwartet werden, dass es im Rahmen der zur Jahresmitte anstehenden Totalerhebung noch zu positiven Korrekturen kommt. Diese werden aber – wie die Erfahrung aus den vergangenen Jahren zeigt – den Rückgang nur etwas abschwächen.

Orientiert man sich an den geleisteten Arbeitsstunden, so waren alle großen Bausparten von der negativen Entwicklung betroffen. Mit deutlich mehr als 10 % fiel die Einschränkung der Bauaktivitäten gegenüber dem Vorjahr im gewerblichen und öffentlichen Bau noch etwas größer aus als im Wohnungsbau. Deutlich niedriger als ein Jahr zuvor war auch die Produktionstätigkeit im Ausbaugewerbe. Zwar reichen hier die statistischen Angaben bisher nicht über das erste Quartal hinaus. In diesem Zeitabschnitt aber war die Bautätigkeit bereits spürbar geringer als ein Jahr zuvor gewesen. Eine Änderung der Entwicklung im zweiten Jahresviertel ist unwahrscheinlich. Auch dies spricht für eine weitere Verringerung der Bauinvestitionen im Frühjahr 2004. Gegenüber dem letzten Höhepunkt im Jahr 1994 ergibt sich inzwischen ein Minus von nahezu einem Viertel. Ein derart starker Rück-

gang ist seit Anfang der fünfziger Jahre nicht zu verzeichnen gewesen.

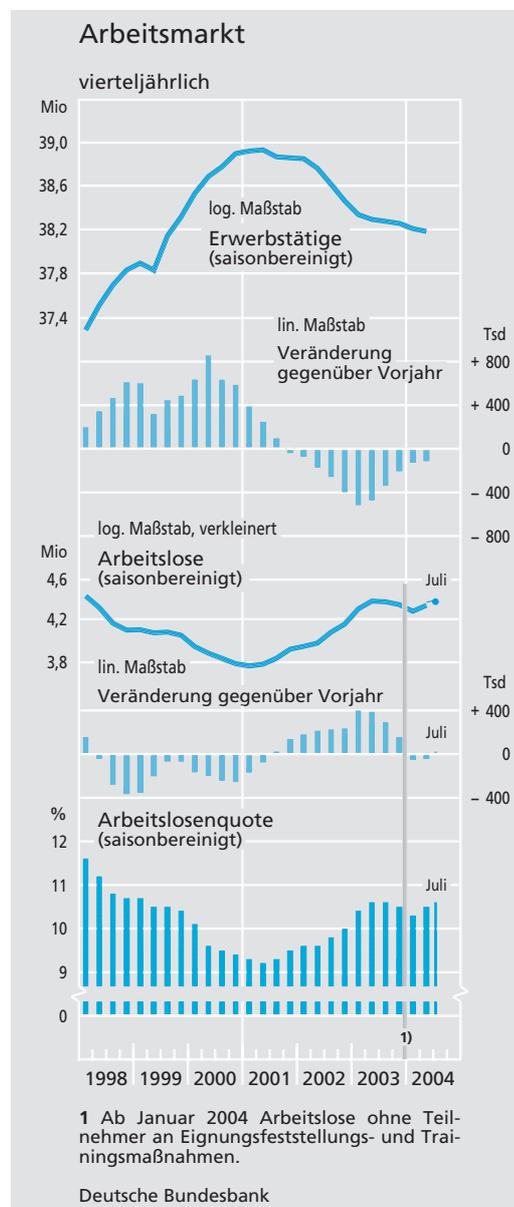
Die Lage im Handel wurde in den Frühjahrsmonaten von der anhaltend schwachen Inlandsnachfrage geprägt. Betroffen waren insbesondere die konsumnahen Bereiche sowohl auf der Einzelhandels- als auch der Großhandelsstufe. Hier blieben die Umsätze preisbereinigt weiterhin deutlich hinter den Vergleichsergebnissen des Vorjahres zurück. Während im Einzelhandel die Anbieter von Rundfunk-, Fernseh- und phonotechnischen Geräten stärkere Einbußen hinzunehmen hatten, spürten speziell die Großhändler mit Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen die Zurückhaltung der Verbraucher, die ihre Käufe nicht zuletzt wohl wegen der hohen Preise zumindest vorübergehend reduzierten. Besser war die Entwicklung dagegen im produktionsorientierten Handel mit Maschinen und Ausrüstungen, wobei sicherlich vor allem das Auslandsgeschäft florierte. Die Entwicklung im Gastgewerbe hat sich in den letzten Monaten weiter stabilisiert. Zumindest sind die realen Umsätze, die seit der Euro-Bargeldeinführung deutlich gesunken waren, in den beiden Frühjahrsmonaten April und Mai nicht mehr so stark hinter dem Vorjahr zurückgeblieben wie im ersten Quartal, das einen Rückgang von 2 % gebracht hatte. Insbesondere bei den Hotels, Gasthöfen und Pensionen haben sich die Geschäftsergebnisse ins Positive gewendet. Demgegenüber lagen die Umsätze in den Restaurants und Gaststätten nach wie vor unter den Vergleichsergebnissen des Vorjahres. Die anhaltende Besserung der Lage in der Industrie hat auch auf die unternehmensnahen Dienstleister ausgestrahlt.

*Unterschiedliche
Entwicklungen im
Handel und bei
Dienstleistern*

Nach der Umfrage des ZEW hellte sich die Beurteilung der Umsätze und der Erträge im zweiten Quartal merklich auf. Dies gilt vor allem für die Informations- und Kommunikationsbranche, die noch in den ersten Monaten über enttäuschte Erwartungen geklagt hatte. Auch bei den Unternehmens- und Steuerberatern waren die positiven Stimmen deutlich in der Überzahl. Demgegenüber erwartet die Werbewirtschaft eine nur allmähliche Erholung ihrer Geschäftslage.

Anhaltend
sinkende
Beschäftigung...

Auf dem Arbeitsmarkt waren bis zuletzt keine Anzeichen für eine Besserung zu erkennen. Die Arbeitslosigkeit blieb hoch, und die Beschäftigung ging weiter zurück. Die Zahl der Erwerbstätigen, die jüngst um reichlich 100 000 nach oben korrigiert wurde, verringerte sich bis zum zweiten Vierteljahr auf 38,21 Millionen. Das waren über 25 000 weniger als im ersten Quartal des Jahres beziehungsweise 110 000 Personen oder 0,3 % weniger als zwölf Monate zuvor. Der Abbau der Beschäftigung hat sich damit wieder etwas verstärkt, nachdem gegen Ende 2003 vorübergehend eine Verlangsamung zu erkennen gewesen war. Insbesondere in der Industrie und der Bauwirtschaft sind weiterhin zahlreiche Arbeitsplätze verloren gegangen. Im Bau dürfte der Vorjahrsstand im Mittel der Monate April/Juni um reichlich 80 000 unterschritten worden sein. Dies entspricht einem Minus von 3½ %. In der Industrie könnte die Abnahme gut 2 % betragen haben, was nahezu 180 000 Personen betraf. Bei den Dienstleistungen war die Beschäftigungsentwicklung zwar günstiger. Aber auch hier entstanden, verglichen mit früheren Jahren, nur vergleichsweise wenig neue Erwerbs-



möglichkeiten. Oft dürfte es sich um Teilzeitarbeitsplätze gehandelt haben. Deren Zahl ist bis zuletzt deutlich gestiegen, während immer weniger Personen in Arbeitsverhältnissen mit Vollzeit standen. Die Teilzeitquote der abhängig Beschäftigten bewegt sich inzwischen auf 30 % zu. Das bedeutet nahezu eine Verdoppelung gegenüber dem Beginn der neunziger Jahre.

*... und hohe
Arbeitslosigkeit*

Bei der Bundesagentur für Arbeit waren Ende Juli 4,36 Millionen Arbeitslose gemeldet. Nach Ausschaltung der jahreszeitlich üblichen Bewegungen ergibt sich eine Zahl von 4,39 Millionen. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich saisonbereinigt gemäß der Definition der Bundesagentur auf 10,6 %, nach internationalem Standard belief sie sich auf 9,9 %. Wenn dies kaum mehr als zuvor war, so hat dabei ein verstärkter Einsatz arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen, insbesondere von Existenzgründungszuschüssen sowie Überbrückungsgeldern, mitgespielt. Auch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind nach zeitweiligen Einschränkungen wieder ausgeweitet worden.

Gegenüber dem Vorjahr ergab sich im Juli ein geringer Anstieg der Zahl der Arbeitslosen um 7 000. Dabei ist aber zu beachten, dass seit Jahresanfang Teilnehmer an Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen nicht mehr zu den Arbeitslosen gezählt werden. Nimmt man diese auch aus den Angaben für Juli 2003 heraus, so errechnet sich ein Anstieg um 83 000. Administrative Maßnahmen haben auch im vergangenen Jahr zu einer Minderung der registrierten Arbeitslosigkeit beigetragen. Mit der Neuausrichtung der Arbeitsmarktpolitik unter der Maxime des Förderns und Forderns sind die Anspruchsvoraussetzungen für die Arbeitslosen verschärft worden. Im Jahresdurchschnitt 2003 könnten dadurch zwischen 120 000 und 150 000 Arbeitslosmeldungen aus der Statistik der Arbeitsverwaltung herausgefallen sein. Ohne diese beiden Faktoren gerechnet wäre die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig um schätzungsweise 250 000 bis 300 000 höher.

Auftragslage

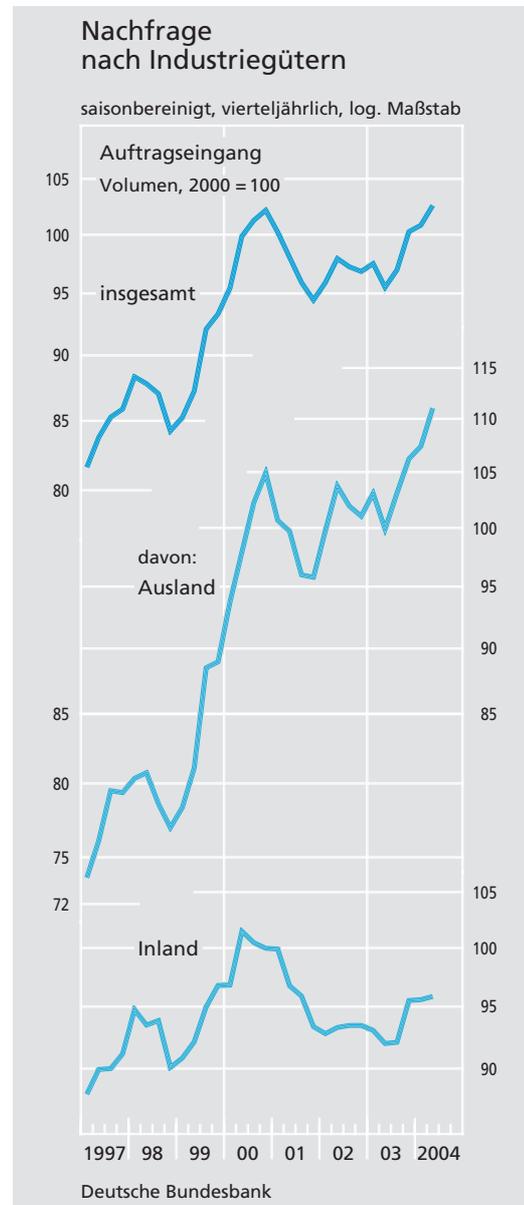
Die Nachfrage nach deutschen Industrieerzeugnissen hat sich im Frühjahr nochmals verstärkt. Saisonbereinigt erhöhten sich die Auftragseingänge im zweiten Quartal um fast 2 % gegenüber dem Durchschnitt der ersten drei Monate des Jahres. Im Vergleich zum Vorjahr nahmen sie um 7 ½ % zu. Das war deutlich mehr als im ersten Vierteljahr, in dem ein Zuwachs von 3 ½ % erreicht worden war. Entscheidenden Anteil an dem verstärkten Anstieg hatten die Bestellungen ausländischer Kunden bei deutschen Firmen. Nach Ausschaltung jahreszeitlicher Schwankungen und arbeitstäglicher Effekte wurden in der Zeit April bis Juni um 3 ½ % mehr Geschäftsabschlüsse getätigt als in den drei Monaten zuvor. Das vergleichbare Vorjahrsergebnis wurde um reichlich ein Zehntel übertroffen. Eine ähnlich starke Dynamik war letztmals zu Beginn des laufenden Jahrzehnts zu verzeichnen gewesen. Den stärksten Anstieg verbuchten die Hersteller von Konsumgütern, speziell von Verbrauchsgütern. Hier wurden insbesondere pharmazeutische Erzeugnisse nach einer leichten Auftragsflaute in den ersten Monaten des Jahres wieder verstärkt geordert. Bei den Gebrauchsgütern schlug ein kräftiger Nachfrageanstieg nach elektrischen Haushaltsgeräten sowie optischen und fotografischen Erzeugnissen positiv zu Buche. Aber auch die Hersteller von Investitionsgütern verbuchten mit einem saisonbereinigten Zuwachs von 3 ¼ % im zweiten Quartal ein deutliches Auftragsplus. An der Spitze stand hier die Automobilindustrie, die mit ihren Personenkraftwagen im Ausland nach wie vor sehr erfolgreich ist. Daneben konnte

*Erneuter
Anstieg der
Auslands-
nachfrage in
der Industrie...*

der Maschinenbau umfangreiche Abschlüsse mit ausländischen Kunden tätigen. Wenngleich die Produzenten von Vorleistungsgütern hinter den Geschäftsausweitungen in den anderen Branchen zurückblieben, mit saisonbereinigt 3 ½% war auch bei ihnen ein nicht geringer Nachfrageanstieg zu verzeichnen. Er betraf besonders die chemische Industrie. Die Stahlerzeugung konnte sich weiterhin auf dem schon seit einiger Zeit hohen Nachfrageniveau behaupten.

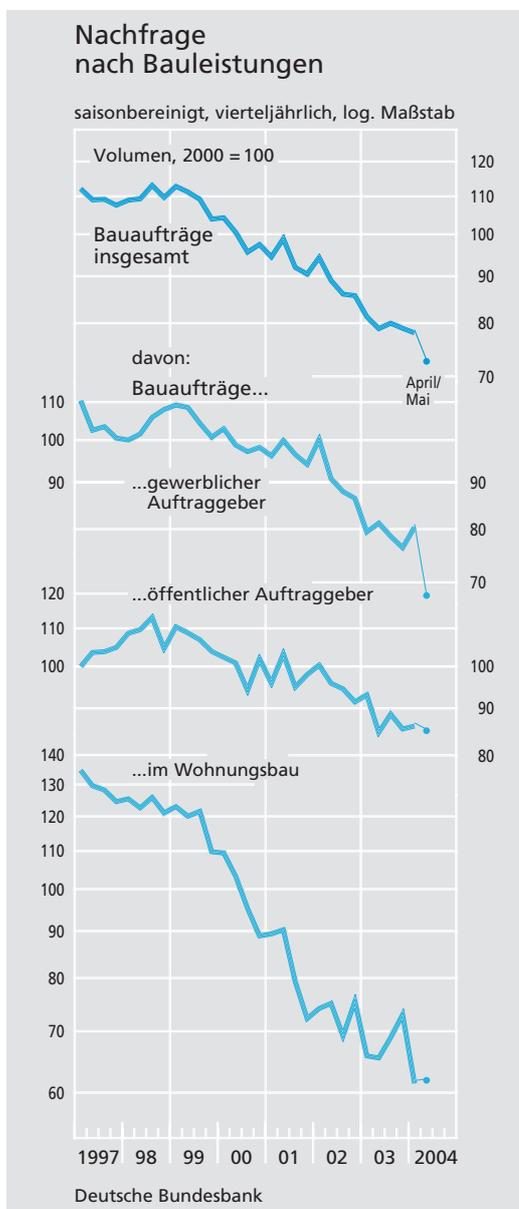
... aber Inlandsbestellungen ohne Schwung

Im Gegensatz zu der sektoral breit angelegten und insgesamt sehr kräftigen Auslandsnachfrage gingen von den Bestellungen inländischer Kunden in den letzten Monaten keine nennenswerten Impulse aus. Saisonbereinigt waren die Auftragseingänge im zweiten Vierteljahr lediglich um ½% höher als in den ersten Monaten des Jahres, in denen die Geschäftsabschlüsse auf dem gestiegenen Niveau des vierten Quartals 2003 stagniert hatten. Wegen der damaligen vorübergehenden Nachfragebelebung, die an eine vorangegangene schwache Entwicklung anschloss, übertrafen die Aufträge jetzt das Vorjahrsergebnis um immerhin rund 4 ½%. Vergleichsweise am besten schnitten die Produzenten von Vorleistungsgütern ab, was insbesondere auf die Eisen- und Stahlindustrie zurückzuführen war. Nur wenig dahinter zurück blieb der Investitionsgütersektor. Hier lagen die Automobilindustrie und der Maschinenbau an der Spitze, gefolgt vom Stahl- und Leichtmetallbau. Im Konsumgüterbereich wurde zuletzt das Auftragsniveau des Vorjahres nahezu wieder erreicht, da der recht kräftige Rückgang der Bestellungen im ersten Quartal teilweise wieder ausgeglichen werden konnte.



Die Nachfrage nach Bauleistungen hingegen blieb auch im Frühjahr schwach. Saisonbereinigt verringerte sich der Auftragseingang beim Bauhauptgewerbe im Durchschnitt der Monate April und Mai um 7 ¼% gegenüber dem ersten Quartal. Im Vergleich zur entsprechenden Vorjahrszeit ergibt sich ein Rückgang um 8%. Damit hat sich der fallende Nachfragetrend, der seit dem letzten Höhepunkt im Jahr 1994 zu verzeichnen ist, bis zu-

Schlechte Auftragslage am Bau



letzt fortgesetzt. Insgesamt ist das Volumen der Aufträge seit damals um rund die Hälfte gesunken. Die jüngste Geschäftsverschlechterung geht hauptsächlich auf die gewerblichen Auftraggeber zurück. Diese haben ihre Vergaben nach einer zwischenzeitlichen Belebung in den ersten Monaten des Jahres wieder spürbar reduziert. Im Mai blieben die Aufträge um fast ein Viertel hinter dem Vorjahresniveau zurück. Auf den Büromärkten bei-

spielsweise wird inzwischen von größeren Leerständen berichtet. Dabei werden wegen langer Planungs- und Bauzeiten manche Objekte erst jetzt fertiggestellt. Aber auch die öffentlichen Auftraggeber hielten sich bei der Inangriffnahme von Bauvorhaben zurück. Immerhin fielen die Abschlüsse etwa ebenso hoch aus wie im Vorjahr. Im Wohnungsbau hat sich die Nachfrage im April/Mai saisonbereinigt auf dem niedrigen Niveau der ersten Monate des Jahres gehalten. Nach der Jahreswende war es zu einer spürbaren Verschlechterung der Auftragslage gekommen, weil wegen der Kürzung der staatlichen Förderung zahlreiche Geschäftsabschlüsse in die letzten Monate des vergangenen Jahres vorgezogen worden waren.

Preisentwicklung

Die Preisentwicklung im Inland stand weiterhin im Zeichen der Einflüsse internationaler Energie- und Rohstoffmärkte sowie administrativer Maßnahmen. Die Ölnotierungen an den Weltmärkten sind seit einiger Zeit – bei kurzfristig heftigen Ausschlägen nach oben und unten – kräftig gestiegen. Nordseeöl der Sorte Brent, der für die europäischen Märkte eine Leitfunktion zukommt, ging in den letzten Wochen wiederholt über die 40-Dollar-Marke je Barrel hinaus. Im Monatsmittel mussten im Juli rund 37½ US-\$ gezahlt werden. Das bedeutet gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2003 eine Zunahme um nicht weniger als 11 US-\$ oder reichlich 40%. Im Unterschied zu vergleichbaren Phasen eines hohen Ölpreises liegt die Hauptursache hierfür diesmal nicht in einer akuten oder abrupten Angebotsver-

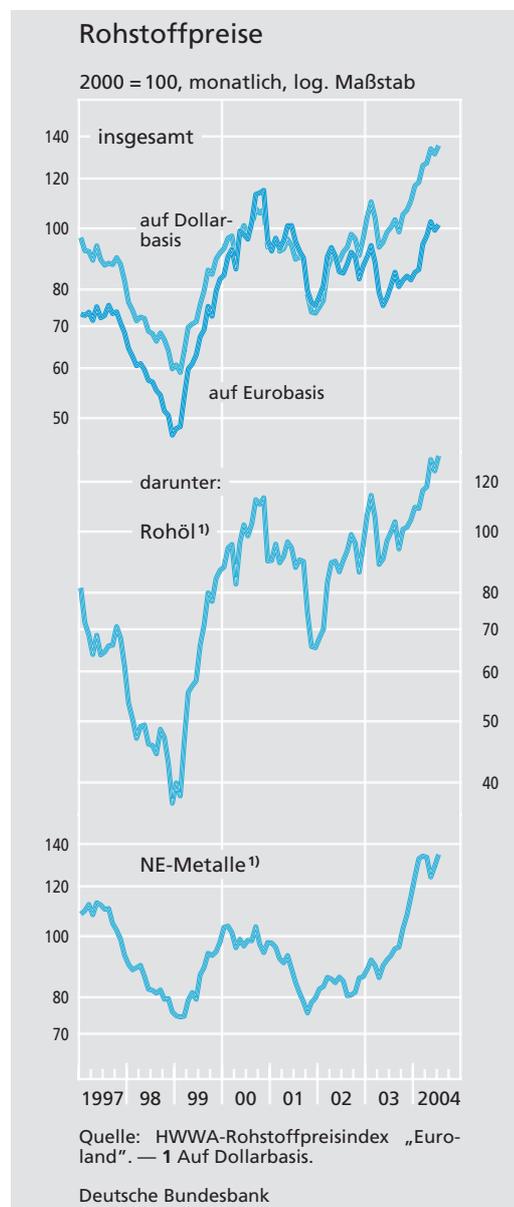
Hohe Öl- und Rohstoffpreise...

knappung, sondern in einem rasch steigenden „Energiehunger“ in der Welt. Insbesondere die USA und China haben auf Grund ihrer guten Konjunktur beziehungsweise ihres hohen Entwicklungstempos eine kräftig wachsende Nachfrage nach Öl und Ölprodukten zu verzeichnen. Außerdem erzeugen immer wieder aufkeimende Ängste um Förderausfälle bei wichtigen Lieferanten, namentlich im Nahen Osten und zuletzt auch in Russland, kräftige Risikoaufschläge. Hinzu kommen Sorgen über noch effektiv nutzbare Kapazitätsreserven oder die Reichweite von Vorratsbeständen.

Die außerordentlich dynamische Wirtschaftsentwicklung in China hat zudem die Preise für Rohstoffe in die Höhe getrieben. Nach dem HWWA-Index ist die im April und Mai erkennbare leichte Beruhigung bei den Industrierohstoffen erneut in einen Anstieg übergegangen, der nahe an die Höchstnotierungen vom März heranführte. Die Dollarpreise überschritten daher im Juli das Niveau des Vorjahres wiederum um 30 %, bei den NE-Metallen waren es sogar 45 %. Aus europäischer Sicht ist die damit verbundene Verteuerung importierter Vorleistungen wegen der Wertgewinne des Euro gegenüber dem US-Dollar zwar jeweils um rund ein Zehntel niedriger gewesen, insgesamt blieb sie aber recht hoch.

...beeinflussen
Einfuhrpreise...

Die internationalen Preisbewegungen sind auch in den deutschen Einfuhrpreisen deutlich zu erkennen. So überschritten die Grenzübergangspreise für Rohstoffe und Halbwaren Mitte dieses Jahres ihren Vorjahrsstand um rund 15 %, nachdem sie noch im ersten Quartal um 5 % billiger als zwölf Monate zu-



vor gewesen waren. Bei den Fertigwaren hat sich diese Teuerung bisher allenfalls teilweise niedergeschlagen. Hier blieben die entsprechenden Einfuhrpreise auch im Juni dieses Jahres noch um gut ½ % hinter ihrem Vorjahrsstand zurück. Anfang 2004 war das Minus mit fast 2 ½ % aber noch deutlich größer gewesen.

Verbraucherpreise

Veränderung gegenüber Vorjahr in %

Position	2003		2004	
	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.	Juli
Nahrungsmittel	1,6	0,7	-0,3	-0,3
Gewerbliche Waren	0,5	0,9	1,8	1,7
darunter:				
Tabakwaren	8,5	4,4	12,2	12,2
Medikamente und therapeutische Geräte	0,1	17,2	23,2	23,1
Energie	3,3	-1,6	4,9	5,8
darunter:				
Mineralölprodukte	1,4	-6,3	7,7	9,7
Dienstleistungen	1,3	2,2	2,4	2,3
darunter:				
Ambulante und stationäre Gesundheitsdienst- leistungen	1,2	17,0	17,0	19,0
Mieten	1,0	1,1	1,0	1,0
Insgesamt	1,2	1,0	1,7	1,8
Insgesamt ohne Saisonwaren, Energie, Tabakwaren, Gesundheitspflege	0,7	0,6	0,6	0,4
Nachrichtlich:				
Harmonisierter Index	1,2	1,0	1,8	2,0

Deutsche Bundesbank

... und
gewerbliche
Erzeugerpreise

In den Abgabepreisen der deutschen Industrie war neben dem Anstieg der Ölpreise auch die Verteuerung anderer wichtiger Rohstoffe und Vorprodukte zu erkennen. Erzeugnisse der Vorleistungsgüterproduzenten beispielsweise übertrafen das Preisniveau des Vorjahres im Juni 2004 um 2,2 %, nach einem Rückstand von 0,2 % noch zu Jahresbeginn. An der Spitze lag hier die Metallherzeugung und -verarbeitung, wo die Jahreszuwachsrate inzwischen zweistellig geworden ist. Investitionsgüter waren demgegenüber auch zuletzt kaum teurer als vor Jahresfrist. Bei den Konsumgütern wurde der Preisanstieg wesentlich durch die Anhebung der Tabaksteuer bestimmt. Andere Produkte wie beispielsweise Bekleidung und Geräte der Unterhaltungselektronik haben sich dagegen verbilligt. Deutliche Vormaterialverteuerungen infolge hoher Energie- und

Stahlpreise sind auch ein wesentlicher Grund für den ersten kräftigeren Anstieg der Baupreise seit vier Jahren. Das Preisniveau für Wohngebäude und gewerblich genutzte Bauten erhöhte sich dadurch im zweiten Quartal sowohl gegenüber dem Vorzeitraum als auch im Vorjahresvergleich um rund 1 %.

Die unterschiedlichen Preistendenzen spiegeln sich auch in den Verbraucherpreisen wider. So war Energie für die privaten Haushalte im Juli – trotz zeitweiliger Preisrückgänge – um 5,8 % teurer als vor Jahresfrist. Für Heizöl und Kraftstoffe allein mussten 9,7 % mehr bezahlt werden. Hinzu kam der kräftige Preisanstieg im Bereich der Gesundheitspflege. Zuletzt haben sich hier krankengymnastische Leistungen verteuert. Insgesamt summieren sich die Preiswirkungen der Gesundheitsreform für die privaten Haushalte damit auf reichlich ein Fünftel. Wenn gleichwohl die Vorjahrsrate der Verbraucherpreise insgesamt im Juli nicht über 1,8 % hinausging, so war das insbesondere auf nur geringe Preisbewegungen bei Nahrungsmitteln und gewerblichen Waren (ohne Tabakwaren und Arzneimittel sowie therapeutische Geräte) zurückzuführen. In beiden Bereichen konnte auch im Juli noch etwas billiger als vor Jahresfrist eingekauft werden. Nicht so günstig, obgleich moderat, war die Preisentwicklung mit einer Vorjahrsrate von 1,1 % bei den Dienstleistungen (ohne ambulante und stationäre Gesundheitsdienstleistungen) und den Wohnungsmieten mit 1,0 %. Trotz der zum Teil starken Preisanstöße in bestimmten Segmenten hat sich der allgemeine Preistrend in Deutschland bislang nicht nachhaltig verschlechtert.

Verbraucherpreise im Zeichen von Energie und Gesundheitsreform